

Arbeitsbelastung

Beitrag von „neleabels“ vom 10. Februar 2012 13:27

Zitat von Silicium

Die Schüler in der Anzahl an Antwortsätzen zu begrenzen (oder durch vorgegebenem Platz) hatte bei den entsprechenden Lehrern auch noch einen positiven Effekt:

Es wurde von uns nicht mehr heruntergeschmiert was einem alles zu der Frage einfiel, sondern man hat sich auf das nötigste beschränkt und nicht so viel "geschwallt". Aber vermutlich steigen einem da vor allem die Sprachler und Germanisten aufs Dach, weil das (nicht böse gemeint) "Schwallen" da ja sozusagen sogar als ein Teil gefordert ist, also möglichst kunstvoll mit vielen Worten und reichem Wortschatz zu schreiben beziehungsweise zu umschreiben, während die Sachfächer vor allem kurze, präzise, prägnante Beschreibungen haben wollen und der "Wohlklang" der verwendeten Sprache sich den Fakten unterzuordnen hat.

Das macht die Sache mit der Beschränkung zugegebenermaßen ein wenig schwierig!

Ich kommentiere das mal als recht "klassischer" Geisteswissenschaftler und Magister der Geschichts- und Literaturwissenschaft vor der Einführung der BA/MA-Studiengänge ebenso wie als ausgesprochener Sprachliebhaber. 😊

Dass geisteswissenschaftliche Analysen und Texte kein Geschwalle sind, ist eines der ersten Dinge, die meine Geschichts- und Englischschüler auf eine mitunter sehr schmerzhaft Weise lernen. Persönlich HASSE ich Gefasel und Wortblasen. Glasklares Denken zeigt sich in glasklaren, elegant knappen Formulierungen. Darauf fahre ich ab und das will ich meinen Schülern beibringen. Aus diesem Grund berührt ein Teil meiner Klausurbewertung und -reflexion auch immer den stilistischen und logischen Bereich des Schülertextes. Ich spare da nicht an Rot ("non sequitur!", "das schreiben Sie jetzt zum vierten Mal!!" etc.), gebe aber auch konkrete Hilfestellungen und Ratschläge, wie man die Textmenge sinnvoll verknappen kann. Nicht zuletzt dadurch, dass ich regelmäßig den Schülern selbstgeschriebene Beispieltexte zur Verfügung stelle. Ein Lehrer sollte meiner Meinung nach nicht immer nur fordern, sondern auch regelmäßig zeigen, dass er es kann. Wer bei mir in eine mündliche Abiturprüfung kommt, weiß jedenfalls, dass er mit heißer Luft, Kuchenkrümeln und improvisiertem Geschwalle nicht sonderlich weit kommt. Die Tricks kenne und beherrsche ich alle - und zwar besser. 😊

Aber jetzt ernsthaft für die Lehrerpraxis: es gibt Möglichkeiten, die Schüler von der Vorstellung "Quantität = Qualität" wegzubringen. Man kann z.B. Textlängen sinnvoll begründet einschränken. Gerade im Aufgabenbereich I bietet sich das an - z.B. die maximale Länge einer Inhaltsangabe vorzugeben. Oder man kann im Aufgabenbereich II vorgeben, wie viele Beispiele im Text gefunden und diskutiert werden sollen, z.B. nur zwei Beispiele, die dann aber nach

vorgegebener Untersuchungsmethode vollständig analysiert werden müssen. Eine andere Möglichkeit ist, außertextliche Leistungen bei der Abgabe der Arbeit einzufordern. Man kann z.B. einen angemessen vorbereiteten Arbeitstext verlangen: Unterstreichungen, eventuell in unterschiedlichen Farben; Randanmerkungen z.B. Oder eine Visualisierung des zu schreibenden Textes. Oder einen in einer Baumstruktur geplanten Plan des Schülertextes. Das sind alles Dinge, die sehr zu schnell zur Kenntnis zu nehmen sind. Wenn der Schüler weiß, dass dergleichen verlangt und im Zweifelsfall negativ bewertet wird, wird er das auch anfertigen - das kostet die Zeit, die ansonsten mit Schreiben von der ersten bis zur letzten Minute verbracht wird, und macht die Texte messbar kürzer.

Nele